

Gottesdienst Semd 8.1.2022 18:00 Uhr Jesaja 42,1-9

Der für heute vorgeschlagene Predigttext ist aus dem Alten Testament. Er steht im Buch Jesaja, wurde aber höchst wahrscheinlich nicht von diesem Propheten verfasst.

Zur Zeit der Entstehung lebten viele Juden, besonders die Oberschicht, im erzwungenen Exil in Babylon. Sie hofften auf einen Neubeginn, sie sehnten sich nach einem, der sie wieder nach Hause führen würde.

Sie lebten in Babylon nicht als Sklaven. Sie konnten sich frei bewegen und Berufe ausüben, aber sie hatten Sehnsucht nach Hause zu kommen.

Immerhin lebten sie in einer fremde Kultur und das Haus ihres Gottes, der Tempel in Jerusalem, war nicht nur unerreichbar, sondern sogar zerstört. War ihr Gott überhaupt noch bei ihnen?

Mit der Erinnerung an diese Situation ist es sicher leichter, den Text aus Jesaja 42,1-9 einzuordnen.

1 Siehe, das ist mein Knecht, den ich stütze; / das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, / er bringt den Nationen das Recht.

2 Er schreit nicht und lärmt nicht / und lässt seine Stimme nicht auf der Gasse erschallen.

3 Das geknickte Rohr zerbricht er nicht / und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; / ja, er bringt wirklich das Recht.

4 Er verglimmt nicht und wird nicht geknickt, / bis er auf der Erde das Recht begründet hat. / Auf seine Weisung warten die Inseln.

5 So spricht Gott, der HERR, / der den Himmel erschaffen und ausgespannt hat, / der die Erde gemacht hat und alles, was auf ihr wächst, der dem Volk auf ihr Atem gibt / und Geist allen, die auf ihr gehen.

6 Ich, der HERR, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, / ich fasse dich an der Hand. Ich schaffe und mache dich zum Bund mit dem Volk, / zum Licht der Nationen,

7 um blinde Augen zu öffnen, / Gefangene aus dem Kerker zu holen und die im Dunkel sitzen, / aus der Haft.

8 Ich bin der HERR, das ist mein Name; / ich überlasse die Ehre, die mir gebührt, keinem andern, / meinen Ruhm nicht den Götzen.

9 Siehe, das Frühere ist eingetroffen, / Neues kündige ich an. / Noch ehe es zum Vorschein kommt, / mache ich es euch bekannt.

Liebe Gemeinde!

Dem Volk, das in der Fremde leben muss, wird die Befreiung angekündigt.

Sie leben in einer anderen Kultur, die andere Gottheiten verehrt, aber es wird deutlich gemacht, unser Gott, der JAHWE genannt wird, was Luther immer mit HERR wiedergibt, ist der einzige.

Warum das deutlich klargestellt werden muss, erscheint uns heute etwas befremdlich. Aber viele Gottheiten waren regional gebunden. Man betete den Gott an, in dessen Herrschaftsgebiet man sich befand. Einer der Hauptkonkurrenten zu Jahwe war Baal. Davon stehen auch einige Geschichten in der Bibel.

Und unser Gott hat auch erst mal ein klare begrenzte Region, für die er zuständig ist und sein Wohnort ist mitten drin, mitten in Jerusalem, mitten im Tempel. Dort ist man ihm am nächsten.

Der Tempel aber ist zerstört, Jerusalem unerreichbar weit weg.

Soll man jetzt die Babylonischen Götter anbeten, wenn man Hilfe und Beistand braucht? Soll man sie verehren, damit sie sich nicht gegen einen wenden? Immerhin hat JAHWE die Menschen nicht davor bewahrt, nach Babylon gebracht zu werden.

Im babylonische Exil geschieht ein massiver Wandel in der jüdischen Auffassung. Gott ist nicht mehr ortsgebunden. Gott zieht mit seinem Volk. Er ist immer bei ihnen. Die Grundlage zur Weltreligion ist gelegt.

Denn Weltreligion hat nichts mit der Anzahl der Mitglieder zu tun, sondern damit, dass sie auf der ganzen Welt verbreitet ist; mal mehr, mal weniger zahlreich, aber eben nicht mehr an einen Ort, an ein Land, an ein Volk gebunden.

In der Fremde in Babylon setzt sich die Überzeugung durch, dass JAHWE bei denen ist, die ihn als ihren Gott verehren. Er wird sie beschützen, er lässt sie nicht untergehen, er gibt ihnen Halt, und er wird ihnen einen Erlöser schicken, der sie befreit und wieder in ihre Heimat zurückführt.

Die Israeliten kommen wieder zurück und bauen Stadt und Tempel wieder auf.

Und 500 Jahre später passiert der große Umbruch. Jesus wird unter armseligen Verhältnissen geboren. Viele sehen in ihm den Erlöser, der ihnen versprochen wurde.

Und damit wandelt sich auch die Sicht auf einige Texte des Alten Testaments. So wird auch der Abschnitt aus dem Buch Jesaja auf Jesus umgedeutet. Man sieht in dem Text die Ankündigung des erwarteten Messias, der mit Jesus in die Welt gekommen ist.

Es war den Menschen wichtig, dass sie diese Verbindung zwischen ihrer Tradition und der neuen Zeit ziehen konnten.

„Siehe, das Frühere ist eingetroffen, / Neues kündige ich an. / Noch ehe es zum Vorschein kommt, / mache ich es euch bekannt.“ lesen wir in unserem Textabschnitt.

Zunächst ist ja das aufkommende Christentum eine Gruppe im Judentum. Hier wird nicht mit einem alten System abgeschlossen und etwas Neues aufgebaut, sondern hier erfüllt sich die Hoffnung und die Zusage, die in Gottes Wort gründen.

Wenn wir im Bild vom letzten Sonntag bleiben, es werden nicht die Mauern eingerissen und alles platt gemacht, um dann etwas völlig Neues und Anderes darauf zu bauen, sondern das vorhandene Gebäude wird verstärkt, erweitert, verschönert, / immer so, dass der Ursprung sichtbar und erkennbar bleibt.

Ein bisschen schade finde ich es, wenn wir unseren Text so umdeuten und nur auf Christus beziehen. Wir übersehen dann ein Zeugnis von Menschen, die sicher sind, dass sie in verfahrenen und scheinbar ausweglosen Situationen Hilfe auch durch andere Menschen erfahren, die uns mit Gottes Kraft zur Seite stehen.

Andererseits stimmt es natürlich, dass vieles, was im Buch Jesaja beschreiben ist, auf Jesus zutrifft.

In der Schriftlesung (Mt 3,13-17) haben wir die Geschichte von Jesu Taufe gehört. Nun ist allerdings im ganzen Alten Testament keine Rede von der Taufe. Für das Judentum hatte sie keine Bedeutung. Sie ist als Ritual der Zugehörigkeit eigentlich nur von einer Randgruppe, den Essenern, bekannt, was natürlich über die religiöse Einordnung von Jesus und auch von Johannes zahlreiche Spekulationen zulässt.

Allerdings waren Waschungen im Judentum an der Regel, sodass man in ihnen den Ursprung der Taufe vermuten kann.

Aber das eigentliche Vorbild der Taufe, wie wir sie als christliches Sakrament kennen, findet sich in den Anfängen des Christentums: in der Taufe Jesu im Jordan durch "Johannes den Täufer".

Auch Jesus soll nach Auskunft des Johannes-Evangeliums selbst getauft haben – aber vielleicht auch nicht!

Da heißt es einmal in der Bibel: Jesus blieb mit seinen Jüngern eine Weile in Judäa "und taufte" (Joh 3,22), zwei Seiten weiter aber ist die Formulierung zu lesen: "...obwohl Jesus selbst nicht taufte, sondern seine Jünger" (Joh 4,2). Viele Theologen sind sich nicht sicher, ob Jesus selbst taufte. Aber woher kam die Taufe denn dann? War es Johannes, der Täufer? Vermutlich nicht einmal das.

Man muss sich Johannes als einen bescheidenen, hoch engagierten Endzeitprediger vorstellen, der wie zahlreiche andere zu seiner Zeit durchs Land zog und Reden gegen die Priesterklasse und ihre Kungelei mit der römischen Besatzungsmacht hielt und zur Umkehr aufrief.

Dort, wo Johannes predigte und taufte, zum Beispiel am Toten Meer, waren eben die schon erwähnten Essener zuhause, Menschen die den Idealen der Armut und Askese folgten, um sich auf die baldige Ankunft des Messias vorzubereiten. Sie predigten den politischen Wandel und das Ende der Römerherrschaft. In den legendären Schriftrollen der Essener ist beschrieben, dass sich mit dem Messias alles – Himmel wie Erde - von Grund auf ändern wird. Er wird die Gefangenen befreien, die Frommen auf den Thron setzen.

Die radikal gesonnen Essener vollzogen regelmäßig rituelle Waschungen im Toten Meer, um sich von ihren Sünden zu befreien und auf den nahe bevorstehenden Umsturz vorzubereiten. Sie dürften diese Waschungen aber nicht als Taufe verstanden haben.

Johannes der Täufer stand ihnen religiös und politisch nahe. Die Übereinstimmungen in den religiös-politischen Hoffnungen der Essener, von Johannes und von Jesus sind groß. Auch darin, dass es höchste Zeit ist, sich auf die nahe Ankunft des Messias vorzubereiten, zum Beispiel dadurch, dass man seine Sünden abwusch.

Im Judentum insgesamt spielt die Reinigung in einem Bad, der Mikwe, eine große Rolle. Es kann, wenn man auf die Anfänge der christlichen Taufpraxis blickt, vor allem das allgemein verbreitete jüdische Tauchbad als Vorbild gedient haben. Den Zeitgenossen von Johannes dem Täufer und Jesus war das Ritual des Eintauchens jedenfalls bestens vertraut.

Und wo immer Archäologen im Heiligen Land antike Synagogen ausgraben, stoßen sie auch auf jüdische Reinigungsbäder.

Quelle: <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2018/38950/die-urspruenge-der-taufe-und-ihre-bedeutung>

Für uns ist die Taufe wie selbstverständlich der Eintritt in die christliche Gemeinschaft, ganz gleich, ob wir kleine Kinder taufen, ob Jugendliche sich erst im Rahmen der Konfirmation selbst dazu entscheiden oder Menschen sich erst im Erwachsenen-Alter zum Christentum bekennen.

Mit der Aufnahme in die Gemeinschaft Gottes wird uns ein Neubeginn zugesagt. Wir trennen uns vom alten Leben. Was uns aus dieser Zeit belastet, lassen wir hinter uns.

Zur Taufe gehört die Zusage Gottes: „Deine Schuld ist Dir vergeben“. Damit ist zwar die Taufe einmalig, die Zusage bestimmt aber unser tägliches Leben. Uns ist bewusst, dass wir im Moment der Taufe keine Vollkommenheit erlangt haben, trotzdem haben wir ein neues Leben

begonnen. Wir sind frei von unserer Angst, für jeden Fehler, jedes Unrecht zur Rechenschaft gezogen zu werden. Wir fürchten nicht mehr, jeder auch noch so geringe Mangel würde uns eines Tages vorgehalten werden. Die Zusage der Taufe gilt für unser ganzes Leben. Von der Angst befreit, können wir mutig, kraftvoll und zuversichtlich unser Leben gestalten. Freude über die Lossprechung erfüllt unser Leben. Davon wollen wir an andere weitergeben, diese Freude wollen wir mit anderen teilen.

Und, so war Luther überzeugt, jemand der diese Annahme von Gott als Geschenk empfangen und verstanden hat, der wird - höchstens sozusagen aus Versehen, aber nicht mit Vorsatz - gegen Gottes Ordnung handeln.

Bleibt noch die Frage, hatte dann Jesus die Taufe notwendig? Sicher nicht, da hat Johannes schon recht.

Aber es könnte zwei gute Gründe dafür geben, warum er sich taufen lässt.

Der eine wäre, historisch gesehen, dass Jesus ein Zeichen setzen will, zu welcher jüdischen Strömung er sich hingezogen fühlt, welche religiöse Strömung seine Lehre am besten umsetzt.

Der andere kann auch sein, dass Jesus sich ganz bewusst auf die Seite der **Menschen** stellt und zeigen will, dass selbst der Sohn Gottes für sich die Taufe als Zeichen der Annahme durch Gott wählt. Und so bleibt seine Taufe auch nicht unbeantwortet. Die Taube, die wir als Symbol des Heiligen Geistes ansehen, erschien über ihm und aus dem Himmel sprach eine Stimme: »Dies ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude.«

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen